Mitt. POLLICHIA	101	7-16	Bad Dürkheim 2022

ISSN 0641-9665 (Druckausgabe)
ISSN 2367-3168 (Download-Veröffentlichung)

Richard Leiner

VOSEGUS – Auf den Spuren des Gottes der Vogesen und des Pfälzerwaldes

Kurzfassung

Leiner, R. (2022): VOSEGUS – Auf den Spuren des Gottes der Vogesen und des Pfälzerwaldes. – Mitt. POLLICHIA **101**: 7–16, Bad Dürkheim.

Im deutsch-französischen Waldgebiet zwischen Südpfalz und Nordelsass wurde die regionale, gallorömische Gottheit VOSEGUS (VOSAGUS) verehrt. Sie ist Namensgeber für die heutige Bezeichnung des Mittelgebirges (französisch: „Vosges"/ deutsch: „Vogesen", „Wasgau"). Während in der älteren Literatur als Zentrum dieses Kultes der Donon angenommen wird, weist die räumliche Verteilung der heute bekannten archäologischen Funde auf einen weiter nördlich gelegenen Schwerpunkt. VOSEGUS-Kultplätze inmitten des Waldes befinden sich zumeist an markanten Felsen und Quellen, wogegen gallorömische Votivsteine und Reliefe zu Ehren der Gottheit vor allem am Übergang der fruchtbaren und dicht besiedelten Oberrheinebene in das Waldgebiet errichtet wurden.

Auffällig ist ein Schwerpunkt der VOSEGUS Verehrung in den eisenerzreichen Bergen nördlich von Hagenau. Die von der keltischen Höhenbefestigung des Maimont aus kontrollierten Erzvorkommen im Wald könnten die wirtschaftliche Basis für diese Häufung gallorömischer VOSEGUS Inschriften und Darstellungen sein. Der Gott wird in diesem Gebiet mit den Attributen eines mächtigen, aber auch schützenden Waldgottes dargestellt (Eber, Hund, Bogen mit pfeillosem Köcher).

Summary

Leiner, R. (2022): VOSEGUS – In the footsteps of the god of the Vosges and the Palatinate Forest. – Mitt. POLLICHIA **101**: 7–16, Bad Dürkheim.

The regional Gallo-Roman deity VOSEGUS (or VOSAGUS) was worshiped in the Franco-German forests between southern Palatinate and northern Alsace.

It is the namesake for today's name of the low mountain range (French: Vosges, German: Vosges/ Wasgau). While the Donon is named as the center of this cult in the older literature, the spatial distribution of the archaeological finds known today indicates a focus further north. Vosegu's cult sites in the middle of the forest are mostly located on prominent rocks and springs, while Gallo-Roman votive stones and reliefs in honor of the deity were erected primarily at the transition from the fertile and densely populated Upper Rhine plain to the forest area.

One focus of Vosegus worship in the mountains north of Haguenau, which are rich in iron ore, is striking. Vosegus is shown here with attributes of a powerful but protective hunter.

Einleitung

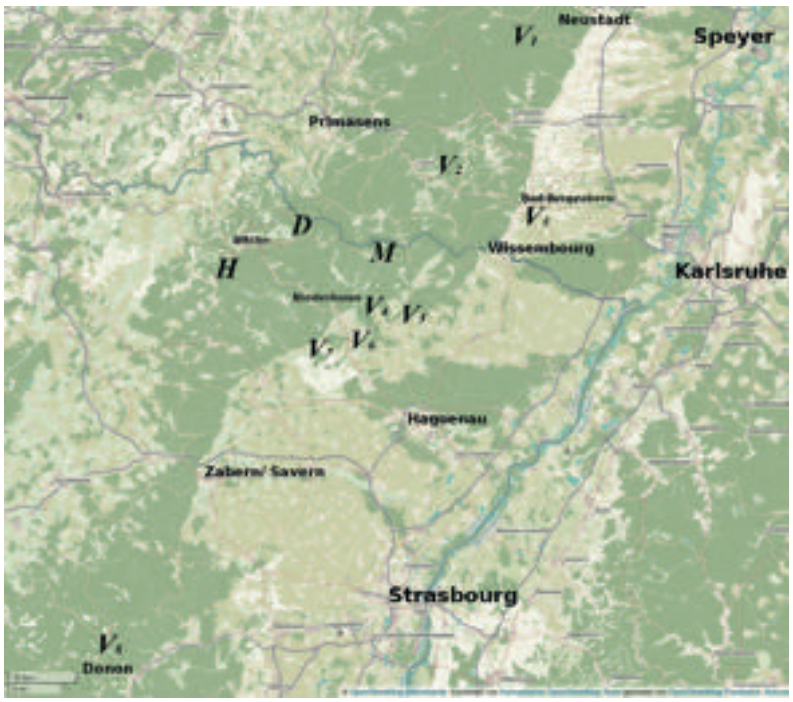
Im deutsch-französischen Grenzgebiet zwischen Südpfalz und Nordelsass wurde einst die keltische bzw. gallorömische Regionalgott VOSEGUS (oder VOSAGUS) verehrt. Die Bezeichnungen „Vogesen" („Massif des Vosges"; „Wasgenwald") bzw. „Wasgau" für den Mittelgebirgsteil zwischen der Zaberner Steige und dem Queichtal gehen aller Wahrscheinlichkeit auf den Namen dieses Gottes zurück. Bereits 50 v. Chr. erwähnt Julius Caesar das Mittelgebirge in seiner Beschreibung des Feldzugs nach Gallien: „Mosa (= Maas) profluit ex monte Vosego."[1] In der zumeist in das 10. Jh. datierten „Waltharius"-Legende ist bei diesem Gebirge von „VOSAGUM"[2] die Rede und in der ältesten erhalten Kartenansicht (Kopie einer römischen Karte aus dem 12. Jahrhundert) wird das Waldgebirge als „Silva VOSAGUS" bezeichnet.[3] Diese Namenskontinuität lässt sich bruchlos bis in die Neuzeit nachverfolgen.[4] Da bei den vorrömischen

1 „Mosa profluit ex monte Vosego, qui est in finibus Lingonum, ..." in: Blank-Sangmeister, U. (2011): *Caesar, De Bello Gallico*. Vol. 30. – Vandenhoeck & Ruprecht. Übersetzung: „Die Maas entspringt in dem Teil der Vogesen, der im Gebiet der Lingonen liegt...". Das von Caesar beschriebene Gebiet reichte weiter nach Westen als die heutigen Vogesen und das Departement Vosges.

2 „Interea vir magnanimus de flumine pergens Venerat in saltum iam tum Vosagum vocitatum" Vogt-Spira, G (Hrsg., 1994): Waltharius. – Reclam, Stuttgart.

3 In der *Tabula Peutingeriana* (angefertigt im 12. Jh.) sind die Vogesen als *Silva Vosagus* eingezeichnet – und zusammen mit dem Schwarzwald die einzigen Bergketten der gesamten Karte die mitsamt Bäumen eingezeichnet sind. Tabula Peutingeriana, 1-4th century CE. Facsimile edition by Konrad Miller, 1887/1888

4 Eine umfassende Darstellung zur Frage der Namensherkunft der Vogesen und des Wasgaus verfasste Mehlis 1914. Siehe Mehlis, C.



Karte I: Überblick über die Fundorte archäologischer Vosegus-Nachweise (V1 bis V8). Die Entfernung zwischen dem nördlichsten (V1) und dem südlichsten (V8) Fundort beträgt rund 100 km. Maimont (M), Diana-Relief (D) und Hubertus Quelle (H). (Datenquelle: OpenstreetMap Frankreich)

bzw. keltischen Kulturen am Oberrhein die Anfertigung von Götterbildnissen nicht üblich war und sie ihre Religion und Kultur mündlich von Generation zu Generation weitergaben, ist es nicht verwunderlich, dass eine Gottheit mit dem Namen VOSEGUS erst in der gallorömischen Phase ab dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. durch archäologische Funde greifbar wird. Dennoch ist davon auszugehen, dass die Verehrung dieses Gottes wesentlich älter ist. Erst nachdem die unterworfene keltische Bevölkerung die römischen Gebräuche und religiösen Kulte adaptiert und ihren regionalen Gott VOSEGUS in das Pantheon der römischen Götter eingebettet hatte, entstanden auch zu Ehren dieser regionalen Gottheit Bildnisse und Weiheschriften.

Eine Vosegus-Verehrung ist bislang zwar nur an acht verschiedenen Orten archäologisch nachweisbar. Jedoch lassen diese Einzelnachweise in Verbindung mit ihrem Fundort in der Zusammenschau Rückschlüsse nicht nur auf den romanisierten, sondern auch auf den ursprünglichen (keltischen?) Vosegus zu.

In Karte I sind die bekannten Fundorte dargestellt (Bezeichnet mit V1 bis V8). Sie liegen in einem Gebiet, das sich vom Donon im Süden bis auf die Höhe von Neustadt an der Weinstraße im Norden erstreckt, wobei eine Häufung der Funde nordwestlich von Hagenau am Übergang der Nordvogesen in die Rheinebene (V4 bis V7) auffällt. Diese nördliche Fundhäufung steht im Widerspruch zu der auch in Reiseführern verbreiteten Vorstellung, Vosegus sei eher weiter südlich – mit dem Donon als Zentrum – verehrt worden.[5] Die archäologischen Spuren weisen zumindest auf einen Schwerpunkt des Kultes im nördlicher gelegenen, vom Buntsandstein geprägten Gebiet des heutigen deutsch-französischen Biosphärenreservats Pfälzerwald-Nordvogesen hin. Während die Funde auf dem Donon (s. u.) die einzigen Vosegus-Nachweise in den südlichen Vogesen sind, lässt sich der Gott in Nordvogesen und Pfälzer Wald siebenmal nachweisen. Trotz einer vergleichsweise geringen Höhe der Berge von nur bis zu 600 m eignete sich dieses Gebiet aufgrund seiner sandigen, nährstoffarmen und trockenen Böden von jeher wenig für Ackerbau und Viehzucht und bildet deshalb bis in die Gegenwart eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete Mitteleuropas.

Der nördliche „Wasgau-VOSEGUS" ...

Der bedeutsamste dieser nördlichen Vosegus-Funde ist derjenige von Zinswiller (bzw. Offwiller). Hier wurde 1868 wenige Kilometer östlich von Zinswiller „am Fuße des Rebberges"[6] ein stark zerstörtes Relief gefunden (siehe Abb. 1): Nur sehr fragmentarisch ist eine Person mit geschultertem Bogen und pfeillosem Köcher zu erkennen. Eine darüber befindliche – im 19. Jahrhundert offenbar noch besser erhaltene – Inschrift verrät, dass dieses Relief dem Waldgott gewidmet ist: V*o[se]go Sil(vestri) s(acrum) Adnam/us Nertomari fil(ius) / v(otum) s(olvit) l(ibens) l(aetus) m(erito).*[7] Trotz

(1914): Jurassus und Vosegus. Eine Ehtnographische Wanderung im Oberrheintale. S. 26.ff. – In: Mordziol, C. (Hrsg., 1914): Die Rheinlande Nr. 7. – Westermann, Braunschweig und Berlin.

5 So beispielsweise in Schwab, A. & Schwab, B. (2018): *„Elsass Reiseführer".* – Michael Müller Verlag, Erlangen.

6 Also vermutlich direkt an der Gemarkungsgrenze zu oder bereits auf der Gemarkung von Offwiller – in der Nähe der heutigen D 28

7 F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa, http://lupa.at/27328. Das Relief wird im „Maison de l'archéologie des Vosges du Nord" in Nieder-



Abb. 1: Das Vosegus-Relief von Zinswiller/Offwiller. Erkennbar sind geschulterter Köcher und Bogen. Die Inschrift war zum Fundzeitpunkt noch besser erhalten. Aufbewahrungsort: Niederbronn-les-Bains im Haus der Archäologie. (Mit freundlicher Genehmigung des Parc naturel régional des Vosges du Nord, Foto: Ortolf Harl, April 2017. F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa, http://lupa.at/27328)

des sehr schlechten Erhaltungszustandes handelt es sich um einen Schlüsselfund, da anhand dieser Inschrift die im Relief dargestellte mythische Figur eindeutig als der Gott Vosegus identifiziert werden kann. Der Zusatz Sil (...vestri? vanus?) deutet auf den Waldaspekt des Gottes hin. Im lediglich 10 km weiter nordöstlich gelegenen Reichshofen wurde ein ähnliches, deutlich besser erhaltenes Relief gefunden. Zwar ohne Inschrift, aber mit der gleichen Darstellung einer Figur mit Köcher und Bogen (siehe Abb. 2). Vosegus trägt in diesem Relief Tunika und einen Mantel mit Scheibenfibel. Im linken Arm hält er ein Tier, das aufgrund der Nackenborsten als Eber interpretiert werden kann. Das Gesicht der Figur, der rechte Arm sowie die Füße samt des rechten und unteren Randes des Reliefs sind leider nicht erhalten.[8] Die dritte und am besten erhaltene Darstellung dieses „Bogen-und-Eber"-Vosegus findet sich im nur 5 km nordwestlich von Reichshofen gelegenen Langensulzbach. Bereits im Jahre 1751 wurde dieses Relief von Daniel Schöpflin beschrieben – wenn auch fehlerhaft.[9] Genau wie in Reichshofen ist Vosegus als männliche stehende Person dargestellt (Abb. 3): Bogen und Köcher, Gewand, Scheibenfibel und das Wildschwein im linken Arm. Zudem sind hier auch die Füße und der untere Teil des Reliefs erhalte. Zur Rechten sitzt ein zu seinem Herrn aufschauender Hund. Dass es sich bei dem Tier im linken Arm wirklich um einen Eber handelt, ist in diesem Relief besser zu erkennen als bei der Darstellung aus Reichshofen. Die Beine und Füße sind nicht nackt oder in Sandalen, sondern mit nahtlos in die Füße übergehenden Beinkleidern bedeckt.[10] In allen drei Darstellungen ist Vosegus also mit den Jagd- und Waldattributen Bogen, Hund und Wildschwein ausgestattet. Im Gegensatz zu anderen, oft halbnackt dargestellten gallorömischen Götterfiguren trägt er Mantel, Tunika sowie Fuß- und Beinkleid und ist so gegen die Kälte und widriges Wetter in Wald und Bergen gut gewappnet. Auffällig ist ferner, dass der Köcher – anders als bei gallorömischen Diana Darstellungen – keine Pfeile enthält. Der Bogen ist auch nicht etwa wie bei Diana Darstellungen schussbereit gespannt, sondern lediglich über die Schulter gehängt. Auch hat man eher den Eindruck, dass er das Wildschwein in seinem linken Arm schützt, als dass es sich dabei um seine Jagdbeute oder ein Opfertier handeln könnte. Eine mögliche Interpretation der Formensprache dieser Vosegus-Darstellungen wäre die eines über seinen Wald und seine Berge gebietenden Gottes, eines obersten Jägers, der sowohl über die Wesen des Waldes herrscht, als auch über sie wacht.

bronn-les-Bains aufbewahrt.

8 F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa, http://lupa.at/27369. Das Original des Reliefs befindet sich in Straßburg im „Musée Archéologique Strasbourg" Inventarnummer 2419; eine Kopie im "Musée de Fer".

9 In „Alsatia illustrata celtica romana Francica, auctor Jo. Daniel Schoepflinus," von 1751 ist das Relief zwischen den Seiten 436 und 437 in Tabula IV Nr. II abgebildet. Als Fundort ist „Sulzbac" angegeben. Das Relief ist jedoch in Details falsch wiedergegeben. Statt Bogen und Köcher sind ein Merkurstab und Merkurflügelchen hinzugedichtet – von denen auf dem noch heute erhaltenen Relief keine Spur zu finden ist. Schöpflin interpretierte das Relief als Mercurio und verfremdete seine Darstellung entsprechend. Nichtsdestotrotz belegt er damit, dass das VOSEGO-Relief bereits im 18. Jh. bekannt war.

10 F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa, http://lupa.at/27327. Das Relief wird heute im „Musée de Langensoultzbach" - in einem Nebenraum der evangelischen Kirche – aufbewahrt.



Abb. 2: Eine Kopie des Vosegus von Reichshoffen. Deutlich sind der leere Köcher und der Bogen über der Schulter zu erkennen. Im linken Arm hält er ein Tier, das aufgrund seiner Nackenborsten als Eber interpretiert wird. Aufbewahrungsort: Kopie im Musée du fer de Reichshoffen. (Mit freundlicher Genehmigung des Parc naturel régional des Vosges du Nord, Foto: Ortolf Harl, April 2017. F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa, http://lupa.at/27369)



Abb. 3: Vosegus-Relief von Langensulzbach. Neben geschultertem Köcher und Bogen sind das Wildschwein im Arm und der Hund zu Füßen deutlich erkennbar. Das Relief befindet sich im Museum der protestantischen Kirche von Langensoulzbach. (Mit freundlicher Genehmigung des Parc naturel régional des Vosges du Nord, Foto: Ortolf Harl, April 2017. F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa, http://lupa.at/27327)

… und der südliche „Donon-VOSEGUS".

Diese recht eindeutig Vosegus zuordenbaren bildhaften Darstellungen der Nordvogesen unterscheiden sich deutlich von drei – ebenfalls dem Regionalgott zugeschrieben – Funden auf dem Gipfel des rund 60 km weiter südwestlich gelegenen Donon:
Ein heute in Straßburg aufbewahrtes Relief stellt einen gänzlich anders attributierten Gott dar: Bis auf Stiefel, einen gegürteten Dolch und eine über die Schultern gelegte, mit Früchten gefüllte Wolfshaut ist er völlig nackt. Begleitet wird er weder von Hund noch Wildschwein, sondern von einem Hirsch. In seiner Linken trägt er ein schwer interpretierbares Werkzeug: Ist es eine an einem Holzstiel befestigte Harpe oder Sichel? Das wären – gemeinsam mit der Wolfshaut – typische Silvanus-Attribute. Oder ist es eine Art Hammer, was auf Sucellus hindeuten würde? Die Attribute in dieser Darstellung sind jedenfalls völlig anders als bei denen des Wasgaus. Die Zuordnung dieses Reliefs zum Gott Vosegus gründet vor allem auf der Anwesenheit des Hirsches und der Ähnlichkeit zu anderen Darstellungen von Silvanus bzw. Sucellus.[11] Ein weiteres Relief beschreibt Mehlis 1914[12] und bezieht sich dabei auf Bechstein (1891):[13] Nach dessen Beschreibung lag damals auf dem Gipfel des Donon neben dem „Musée" – also der eigenwilligen „Rekonstruktion" eines gallorömischen Tempels – auf dem Rasen ein Reliefbild. Es stellte einen nackten Jäger dar, kenntlich am Köcher, der ihm über die Schulter hing. *„Zwischen seinen Füßen steht ein gehörntes Jagdtier, das aber nicht als Hirsch, sondern nach dem Gehörn als Steinbock anzusprechen ist, dessen letzter Nachkomme erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts in den Vogesen erlegt worden ist. Bechstein erklärt den Jäger als Darstellung des VOSEGUS SILVESTRIS, …"*[14] Die Deutung der Vosegus-Verehrung am Donon gewinnt durch einen weiteren Fund an Rätselhaftigkeit: Eine Inschrift – bei der Mehlis davon ausging, dass sie den Schlussstein des Merkurtempels zierte[15] und welche in die Herrschaftszeit Trajans (um 100 n. Chr) datiert – ist „Merc(urio) Vos(ego) (H)ecate" gewidmet.[16] Dadurch wäre zwar auch schriftlich eine Verehrung von Vosegus auf dem Donon belegt, jedoch passt die Symbolik des Reliefs mit dem Hirsch nicht zu dem, was man von einer Vosegus-Darstellung in Verbindung mit Merkur und Hekate erwarten würde. Die Funde sind deshalb unabhängig voneinander zu interpretieren. Dennoch: Ohne Zweifel handelte es sich beim Donon um einen bedeutsamen, herausragenden Kultplatz, an dem neben Vosegus auch zahlreiche weitere gallorömische und vorrömische Götter verehrt wurden.

Die Orte der VOSEGUS-Verehrung

Eine weitere Quelle für Rückschlüsse auf die Art und Weise des Vosegus-Kultes ist die Einordnung der verschiedenen Fundorte in ihren größeren räumlichen Zusammenhang:
Aus Karte I wird deutlich, dass sich die meisten Vosegus-Funde entlang der östlichen Grenze seines „Herrschaftsgebietes" – also am Übergang zwischen den bewaldeten Bergen einerseits und der fruchtbaren, besiedelten und stärker kultivierten Rheinebene andererseits – befinden. Hierzu zählen die Funde von Bad-Bergzabern, Goersdorf, Reichshoffen und Zinswiller-Offwiller und Langesoulzbach. Die Einmündung der Täler des Erlenbachs (Bad Bergzabern), der Sauer (Goersdorf), von Schwarzbach und Falkensteiner Bach (Reichshoffen) oder der nördlichen Zinsel und des Rothbachs (Zinswiller) in die Rheinebene waren die natürlichen Zugänge in die Berge und das Reich der Gottheit. Die an diesen „Eingangsbereichen" errichteten Weihe- oder Votivsteine wurden von ihren Stiftern im Zusammenhang mit gegenüber Vosegus geleisteten Gelübden aufgestellt: Wie sich aus den Inschriften schließen lässt, sind die Weihesteine eine Art Gegenleistung oder Dankesgabe für durch Vosegus empfangenen Schutz oder andere, nicht näher beschriebene Wohltaten.
So lässt sich beispielsweise die Inschrift von Goerdsdorf an der Sauer: „Vosego Sil[vestri (?)] / Car(antus?) Vin[dilli(?)] / v(otum) s(olvit) [l(ibens) m(erito)]" übersetzen mit „Dem Gott Vosego Sil[vestri (?)] hat Car(antus?) Vin(dilli?) sein Gelübde gern und freudig nach Gebühr erfüllt."
Es ist ein naheliegender Gedanke, dass derartige Gelübde bei Notlagen im Wald oder aus Angst vor der Durchquerung des als bedrohlich angesehenen Waldgebietes geleistet wurden. Gleich ob durch Unwetter, wilde Tiere wie Wölfe oder Bären, Unfälle oder Räuber im Wald in Not geratene Händler, Reisende oder Jäger. Sie alle könnten Vosegus um Hilfe gebeten und nach überstandener Gefahr ihm zu Ehren an der Grenze zu seinem Herrschaftsgebiet einen Weihestein gestiftet haben.
Im Fall von Langensulzbach könnte sich das Vosegus Relief in einer kleinen, an der Ostgrenze des Waldgebietes gelegenen Tempelanlage (Fanum) befunden haben[17], da es zusammen mit Darstellungen anderer Götter (vermutlich Merkur, Juno und Minerva) sowie einer römischen Grabinschrift ge-

11 Eine Übersicht der wichtigsten Skulpturen hierzu findet sich bei http://www.deomercurio.be/en/silvano.html
12 Wo dieses Relief sich heute befindet, konnte bei den Recherchen zu diesem Artikel nicht in Erfahrung gebracht werden. Möglicherweise handelt es sich um das heute noch als Kopie auf dem Donon befindliche Relief einer nackten mythischen Figur. Allerdings sind heute weder Köcher noch Steinbock erkennbar. Nicht auszuschließen ist auch, dass die Beschreibung – z. B. wie bei Schöpflins Beschreibung des Vosegus von Langensulzbach – einfach falsch ist.
13 O. Bechstein (1894): Der Donon und seine Altertümer. – Führer d. d. Vogesen, 6. Aufl., 1910. S. 105–106.
14 C. Mehlis (1914): 22
15 Siehe Bechstein (1891)
16 Epigraphik-Datenbank Clauss / Slaby EDCS http://db.edcs.eu/epigr/ae/ae1937/ae1937-32.pdf
17 Siehe die Informationen des örtlichen Museums: https://www.patrimoine-langen.com/musee-ensemble



Abb. 4: Die VOSEGO SILVAN […] Inschrift (oben) an einem Felsenriff (unten) nahe des Bärenbrunner Hofes bei Dahn (August 2020).

funden wurde. Von hier aus war der Maimont (s. u.) auf direktem Weg durch den Wald über das kleine Sulzbachtal und dem Col de Wineckerthal zu erreichen – ohne dem längeren östlichen Bogen des Sauertals folgen zu müssen. Doch neben derartigen Vosegus-Verehrungen an den „Waldeingängen" finden sich einige wenige – dafür aber umso interessantere Funde – auch innerhalb des großen Waldes:
Der nördlichste Fund ist ein – beim heutigen Forsthaus Breitenstein gefundener – Votivstein[18]. Auch heute liegt der Fundort noch mitten im Pfälzerwald – rund 100 km nördlich des Donon, an der Kreuzung mehrerer alter durch das Waldgebiet führender Fernwege. Hier erreicht die vom Hüttenhohlpass aus der Rheinebene von St. Martin herkommende Totenkopfstraße das weiter westwärts führende Speyerbachtal, das im 19. Jahrhundert mit einer Eisenbahnlinie erschlossen wurde. Mehrere Reste in Form von Pflastersteinen, Spurrillen und Hohlwegen deuten darauf hin, dass die Route der Totenkopfstraße bereits in der Römerzeit bestand.[19] Der Weihestein wurde 1938 zusammen mit einem Steinbeil, einer auf die Frühhallstadtzeit datierten Knopfsichel sowie römischen Gefäßresten aus dem 3. Jahrhundert an diesem Wegekreuz gefunden. Interessanterweise wurde der Weihestein aus dem dort vor Ort anstehenden groben Sandstein gefertigt – und nicht etwa bei einem Steinmetz in der Rheinebene beauftragt und dann zu seinem Aufstellungsort in den Wald transportiert. Die Inschrift des Votivsteines kann wieder übersetzt werden mit: „Dem Gott Vosegus hat Julius Vitunis sein Gelübde gern und freudig nach Gebühr erfüllt."[20] Ein weiterer, sich grundlegend von den bisher betrachteten Funden unterscheidender Vosegus-Nachweis liegt unweit des Bärenbrunner Hofes östlich von Dahn. Hier befindet sich mitten im Wald an einem Felsenriff die Inschrift „VOSEGO SILVAN[…]" (siehe Abb. 4). Etwas links von dieser Inschrift ist ein Bischofsstab in den Fels gemeißelt – vermutlich ein späterer Versuch, diesen heidnischen Kultplatz zu christianisieren. Diese Inschrift ist in mehrerer Hinsicht bemerkenswert. Zum einen scheint sie nicht wie die anderen Inschriften im Zusammenhang mit der Erfüllung eines Gelübdes zu stehen. Der Fels liegt abseits sowohl heutiger als auch für die römische Zeit nachweisbarer Siedlungen und Fernstraßen. Er weist keinerlei weiterer Bearbeitungsspuren auf, weshalb der Gedanke naheliegt, dass es sich hier um eine Art von Naturheiligtum handelt: Einem Ort, an dem VOSEGO SILVAN[…us?] in der Natur und nicht in einer Tempelanlage oder am Rande eines Verkehrsweges verehrt wurde. Interessanterweise eignet sich das Felsmassiv aufgrund seiner Ausrichtung auch als natürlicher Kalender zur Bestimmung der Sommersonnenwende. Nur in den Tagen um den 21. Juni herum erleuchtet die aufgehende Morgensonne den durch eine Spalte vom Felsenriff abgetrennten Felsturm deutlich früher als die benachbarten Felsen. Eine Kultstätte an einem solchen Ort wäre untypisch für die römische Art der Göttervereh-

18 Das Forsthaus Breitenstein liegt im Speyerbachtal zwischen Elmstein und Erfenstein. Der Fundort liegt in einer zur Gemarkung von Kirrweiler gehörenden Waldexklave und wird in der Literatur öfters auch irreführend als zu Neustadt an der Weinstraße gehörig bezeichnet. Als Fundort wird 1938 eine „Sandgrube beim Breitensteiner Forsthaus, unmittelbar bei der Haltestelle der Lokalbahn" angegeben. Sprater, F. (1938): Fund eines Vosegus-Altars in der Pfalz. - Germania 22: 190/191.

19 In der amtlichen TK25 des Landesvermessungsamtes Rheinland-Pfalz sind an der Totenkopfstraße am Hüttenhohlpass die Ruinen einer „Römischen Wachstube" eingetragen. Außer diesem Karteneintrag konnten bei den Recherchen zu diesem Artikel allerdings keine weiteren Belege für einen römischen Ursprung dieser Mauerreste gefunden werden.

20 https://www.rheinpfalz.de/lokal/neustadt_artikel,-ein-vergessener-gel%C3%B6bnisstein-_arid,1197676.html

rung und legt die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um einen – auch schon in vorrömischer Zeit genutzten – heiligen Ort der Vosegus-Verehrung handelt.

Spurensuche und Indizien: Spekulationen zu weiteren VOSEGUS-Kultstätten

Neben diesen recht eindeutig nachweisbaren Stätten einer einstigen Vosegus-Verehrung gibt es im Wasgau noch eine Reihe weiterer Plätze, bei denen es sich möglicherweise ebenfalls um Vosegus-Kultstätten gehandelt haben könnte. Trotz ihres eher spekulativen Charakters seien die folgenden Gedanken zu diesen Orten kurz ausgeführt:

Diana-Relief:

Im Wald zwischen den Eppenbrunner Altschlossfelsen und dem französischen Dorf Roppviller befindet sich ein inzwischen sehr stark verwittertes, in eine Felswand gemeißeltes, schlichtes Relief. Dargestellt sind drei nebeneinanderstehende mythische Figuren, wobei die mittlere mit ihrem gespannten Bogen als Diana gedeutet wird (Abb. 5; in Karte I mit „D" markiert). Kölsch-Brauch[21] deutet die Figur mit dem Speer rechts von Diana als den Kriegsgott Mars, die zu ihrer Linken stehende Figur als Silvanus. Auch die heute vor Ort stehenden Hinweistafeln geben diese Interpretation wieder. Jedoch ähnelt dieser „Silvanus" den Vosegus-Darstellungen, wie wir sie bereits aus Reichshofen und Langensulzbach kennen: Auch hier sitzt ein Hund zur Rechten des Gottes und schaut in gleicher Haltung mit gedrehtem Kopf zu ihm auf. Auch hier besteht die Kleidung der Figur aus einer Tunika und einem schweren Mantel, unter welchem – in gleicher Haltung – der angewinkelte linke Arm hervortritt. Ob dieser auch hier ein Wildschwein trug, ist aufgrund der starken Verwitterung nicht mehr auszumachen. Der „Silvanus" des Diana-Reliefs hält einen langen Stab in seiner Rechten. Nach Kölsch-Brauch handelt es sich dabei um „einen gegabelten Schössling als Zepter" – was aber weder heute (2020) auf dem verwitterten Relief noch auf älteren Fotografien[22] erkennbar ist. Auf alten Aufnahmen ist jedoch noch zu sehen, dass der rechte Arm den Stab auf Kopfhöhe festhält. Möglicherweise interpretierte Kölsch-Brauch den aufwärts gerichteten rechten Arm als Teil des Stabes und kam so auf die Interpretation eines gegabelten Schösslings. Auch wenn aufgrund der recht schlichten Ausführung und dem schlechten Erhaltungszustand des Felsreliefs eine sichere Deutung nicht mehr möglich ist, so ähnelt dennoch die Darstellung des Diana-Begleiters unserem Wasgau-Vosegus aus Langensulzbach/Reichshofen. Dass es sich bei der

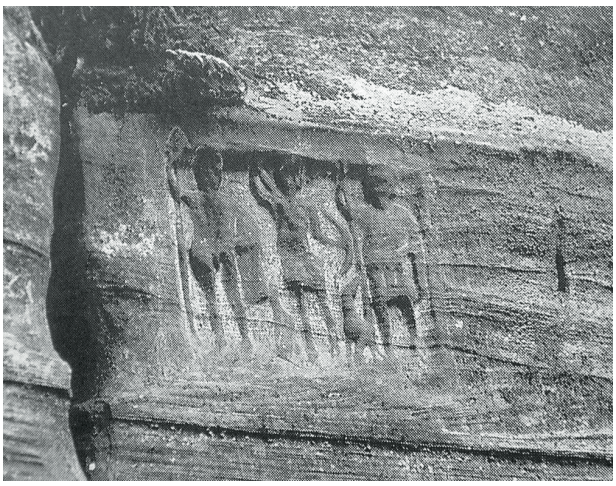


Abb. 5: Das Diana-Relief bei Roppwiller/Eppenbrunn. (nicht datierte Archivaufnahme, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Verbandsgemeinde Primasens-Land)

Darstellung um Vosegus und nicht Silvanus handelt, spricht ferner, dass Mehlis bereits 1914 – bei damals sicher besserem Erhaltungszustand des Reliefs – davon ausging, dass Diana und Vosegus hier gemeinsam abgebildet sind.[23] Wie er zu dieser Interpretation kam, führt er jedoch leider nicht aus. Ob dieser Kultplatz erst mit der Entstehung des Reliefs in der gallorömischen Phase entstand oder auf älteren Traditionen an diesem Ort aufbaute, lässt sich nur spekulieren. Doch auch hier spricht der Ort selbst für die Anknüpfung an ein älteres Naturheiligtum und gegen eine gallorömische Neuschöpfung: Der markante Felsen bot sich von jeher aufgrund eines regensicheren – direkt neben dem Relief gelegenen – Felsendaches sowie einer wenig unterhalb entspringenden Quelle als Rastplatz im Wald an. Das Felsmassiv ist so ausgerichtet, dass es nur zwischen den Äquinoktien von der aufgehenden Sonne beschienen wird und im Winterhalbjahr – also vom (astronomischen) Herbstanfang bis zum Frühlingsanfang – gänzlich im Schatten liegt. Die nahegelegenen Altschlossfelsen dienten möglicherweise bereits den Kelten als Befestigung bzw. Zufluchtsort: Neben den spärlichen Resten einer mittelalterlichen Burganlage wurden dort 1964 auch in die La-Tène-Zeit datierte Scherben gefunden[24].

St. Hubertus-Quelle:

Südlich von Bitsch entspringt im Wald bei Lemberg die St. Hubertusquelle (Source de Saint-Hubert; in Karte I mit H markiert). Auf dem Felsen neben der Quelle sind in einem mehrere Meter breiten Relief von bemerkenswerter Kunstfertigkeit zwei mythische Figuren und verschiedene Wald-

21 Kölsch-Brauch, H.-J. (1992): Eppenbrunn – Das Tor zum Wasgau. Beiträge zur Geschichte von Eppenbrunn und der „Hackmesserseite". – Gemeinde Eppenbrunn, 887 S.

22 Gemeint ist das Foto aus dem „Archiv VG Pirmasens" https://www.tourenplaner-rheinland-pfalz.de/de/punkt/denkmal/dianarelief-rocher-diane-/13353209/ bzw. https://img1.oastatic.com/img2/25401800/600x300r/dianabild.jpg

23 C. Mehlis (1914): 24

24 Kasprick, S. (2018): Altschlossfelsen bei Eppenbrunn. – ZukunftsRegion Westpfalz, https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-276738



Abb. 6: St. Hubertus-Quelle bei Lemberg. Der Fels über der Quelle wurde abgetragen. Es sind dennoch deutlich zwei mythische Figuren (Diana und Vosegus?) sowie Hunde, ein Wildschwein und Hirsche zu erkennen.

tiere erkennbar (siehe Abb. 6). Sie werden heute als Diana in der Begleitung eines nicht näher bestimmbaren Gottes gedeutet.[25] Jedoch ging auch in diesem Fall bereits Mehlis 1914 davon aus, dass es sich beim Begleiter von Diana um Vosegus handelt.[26] Leider wurde der gesamte obere Teil des Felsens zerstört, was eine Interpretation des Reliefs erschwert. Dass es sich bei der linken Figur um Diana handelt, ist aufgrund der erhaltenen Fragmente – Beine, Hüfte und Bogen – relativ eindeutig erkennbar. Der männliche Begleiter hält in der Rechten etwas Stabartiges. Seine Körperhaltung und der untere Teil der Tunika und sowie der vom linken Arm herabwallende Mantel erinnern an die Darstellung des Waldgottes beim Diana-Relief von Roppviller/Eppenbrunn. Direkt hinter ihm ist ein Eber gerade dabei, mit einem zu Dianas Füßen sitzenden Hund zu spielen (oder zu kämpfen?). Das Götterpaar wird von weiteren Jagdhunden begleitet. Im Hintergrund kämpfen Hirsche miteinander. Direkt unter dem Relief entspringt eine klare Quelle, was auf ein altes Quellheiligtum hindeutet. Das Wasser fließt nach wenigen Metern in ein in den anstehen den Felsen gemeißeltes Becken. Unweit der Quelle findet sich ein weiterer gallorömischer Götterstein (Rocher des trois figures) im Wald.

Maimont/Wasigenstein:

Die noch heute deutlich erkennbare Wallanlage auf dem 515 m hohen Maimont war in den letzten hundert Jahren mehrmals Gegenstand archäologischer Ausgrabungen, zuletzt im Jahr 2018 unter der Leitung von Rémy Wassong.[27] Die Grabungen ergaben, dass die Höhensiedlung bereits seit Ende der Bronzezeit oder der frühen Hallstattzeit existierte und bis in die gallorömische Epoche um das 3. bis 4. Jh. genutzt wurde[28]. Für eine fernab der großen Siedlungsgebiete und mitten im Wald gelegene Anlage ist eine derartig kontinuierliche Nutzung bemerkenswert. Eine hydrologische Besonderheit begünstigte die Gipfelsiedlung: Obwohl das Maimontmassiv die umgebenden Höhenzüge überragt,

25 Siehe z. B. Die Beschreibung des Vogesen Clubs: http://www.club-vosgien-lemberg.net/wordpress/?page_id=178

26 Mehlis (1914): 25

27 Wassong, R. & Gavazzi, B. (2020): Apport des prospections magnétiques haute résolution à la compréhension d'un habitat protohistorique: l'exemple du site de hauteur fortifié du Maimont. – Archimède: archéologie et histoire ancienne 7: 283–293.

28 Diese Datierung deckt sich mit den Berichten der POLLICHIA zu früheren Ausgrabungen auf dem Maimont: „Bronzezeit-Schicht. La Tène-Schicht. Spätrömische Schicht. Höhe 70 cm. Mittelalterliche Schicht" Mehlis, C. (1900): „Ueber vorgeschichtliche Befestigungen in den Nordvogesen und im Hartgebirge", in: Festschrift zur sechzigjährigen Stiftungsfeier der POLLICHIA, Naturwissenschaftlichen Vereines der Rheinpfalz. Herausgegeben vom Ausschusse . S. 47.
Mehlis berichtet ferner, dass bei Grabungen auf dem Maimont massenhaft Schleudersteine aus eisenschüssigem Sandstein gefunden wurden. Die Steine wurden interessanterweise im „Museum der POLLICHIA in Dürkheim an der Hardt" aufbewahrt. Mehlis, C. (1862): „Prähistorische Schleudersteine aus dem Mittelrheinlande" Globus; illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde,

befindet sich direkt unterhalb des Gipfels und noch innerhalb der Wallanlage eine Quelle. Der entscheidende Grund für den Bau der Anlage dürften die Erzvorkommen der Umgebung gewesen sein. Die jüngsten Grabungen geben zumindest Hinweise darauf, dass Metallverarbeitung und handwerkliche Tätigkeiten auf dem Maimont eine Rolle spielten. Zahlreiche Pingen und Stollenreste in der Nähe und nicht zuletzt das Schaubergwerk in Nothweiler zeugen heute noch von der jahrhundertealten Eisengewinnung in der vom Maimont überragten Umgebung. Längs einer ungefähr nord- östlich gerichteten Linie von Windstein über Katzenthal, Frönsburg, Fleckenstein und weiter über Nothweiler, Niederschlettenbach bis Vorderweidenthal lässt sich auf einer Länge von etwa 20 km das Ausstreichen eines Erzganges verfolgen. Neben Brauneisenerz wurde hier später u. a. auch Weißbleierz mit Silbergehalt, Zinkblende und Baryt gewonnen.[29] Diese Erzvorkommen waren auch der Ausgangspunkt der frühindustriellen Blüte des Nordelsasses: Bereits ab 1602 wurden im 10 km südlich des Maimont gelegen Jaegerthal Eisenhämmer betrieben und später von der Industriellendynastie De Dietrich zu den großindustriellen Produktionsstätten in Niederbronn und Reichshofen weiterentwickelt. Die beschriebene Häufung der Vosegus-Funde am Ausgang von Sauer und Schwarzbach zur Rheinebene hin dürfte in einer räumlichen Beziehung zum Maimont bzw. den Erzvorkommen im Wald stehen. Sie liegen an den durch die Topografie und Talverläufe vorgegebenen Wegen zwischen der Gipfelsiedlung und der fruchtbaren Rheinebene. Und vermutlich wurde Vosegus nicht nur dort, sondern auch auf dem nur einen dreiviertel Tagesmarsch entfernten – als Siedlungsinsel aus dem Waldgebiet herausragenden Maimont – selbst verehrt.

Ein naheliegender Ort für eine derartige Kultstätte wäre – wie beim Donon – der Gipfel selbst. Ein geborstener Sandsteinblock mit einer großen Vertiefung und nachgearbeiteten Rinnen wird seit dem 19. Jh. als Opferschale gedeutet. Die bisherigen – wenig umfangreichen – Grabungen konnten diese Interpretation aber weder bestätigen noch widerlegen.

Zudem käme allein schon wegen seines Namens das am Hang des Maimont gelegene Felsenriff des *Wasigensteins* als Vosegus-Kultstätte in Frage (siehe Abb. 7). Archäologische Hinweise auf eine kultische Nutzung oder gar auf Vosegus gibt es an dem im Mittelalter zu einer Felsenburg umgestalteten Felsenriff selbst zwar keine. Bemerkenswert ist aber, dass dieser Fels der zentrale Schauplatz einer bis ins frühe Mittelalter zurückverfolgbaren Legende ist und es sich deshalb – unabhängig vom Inhalt der Sage – um eine besondere, im Mittelalter überregional bekannte Lokalität



Abb. 7: Das Felsmassiv des Wasigensteins am Hang des Maimont mit der markanten Felsspalte.

im Wasgenwald handelt: Wie das Waltharilied berichtet, erschlug Walther von Aquitanien der Legende nach vor diesem Felsen elf Ritter König Gunthers im Zweikampf.[30]

Dass diese – dem Vosegus-Kultplatz am Bärenbrunner Hof nicht unähnliche – Felsformation im Mittelalter als Burganlage genutzt wurde, spricht nicht gegen eine mögliche vormittelalterliche Nutzung als Kultplatz oder Naturheiligtum: Im nicht weit entfernten Niederbronn-les-Bains wurde ein gallorömischer Felsentempel später Teil einer Burganlage – der „Wasenbourg". Dennoch gibt es weder für den *Wasigenstein* noch für die *Wasenbourg* – auch hier legt der Name einen Bezug zu Vosegus nahe – belastbare Belege für eine Vosegus-Verehrung.

Anschrift des Autors:
Richard Leiner
Handschuhsheimer Landstr. 90
69121 Heidelberg

Eingegangen bei der Schriftleitung am 22. Oktober 2021

Braunschweig S. 207

29 Bruhns, W., Dechen, H. & Buecking, H. (1906): Die nutzbaren Mineralien und Gebirgsarten im Deutschen Reiche. – Berlin, Verlag Georg Reimer. S. 415

30 Im Waltharilied selbst wird der Wasigenstein als Handlungsort nicht genannt, sondern lediglich der Kampfplatz im Wasgenwald als ein Fels mit markanter Spalte beschrieben. In der auf das 13. Jahrhundert datierten Handschrift B des Nibelungenliedes wird der Wasigenstein (Waskenstein) jedoch explizit als Handlungort des Walthariliedes genannt (Nibelungenlied Handschrift B 39. Aventiure Vers 2341): *„Des antwrte Hildebrant zwiv verwizet ir mir daznv wer was der vf einem schilde vor dem* ***Waskensteine*** *sazdo im von Spanye Walther so uil der frivnde slvchovch habt ir noch ce zeigen an iv selben genuch"*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der POLLICHIA

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: 101

Autor(en)/Author(s): Leiner Richard

Artikel/Article: VOSEGUS – Auf den Spuren des Gottes der Vogesen und des Pfälzerwaldes 7-16